

Günther besucht Antikörpertest-Produzenten

Ministerpräsident gratuliert Wedeler Firma **Medac** zum 50. Geburtstag. In der Stadt werde in Sachen Corona-Bekämpfung gerade Großes geleistet

ULRICH STÜCKLER

WEDEL :: Auffallend groß ist es, das „Geburtskind“ – im Quadrat bestimmt um die 25 Meter und gute 20 Meter hoch. Freundlich hell und ... bemerkenswert ruhig. Der komplett glasüberdachte Lichthof der Medac GmbH nötigt dem Betrachter bei dessen erstem Besuch im Hauptsitz des Wedeler Pharmaunternehmens schon eine gewisse Bewunderung ab. Von irgendwoher ist ein leises Plätschern zu vernehmen, im Hintergrund ist ein Aggregat am Surren. Aber sonst? Hört sich so geschäftiges Treiben an?

Oder doch eher gespanntes Warten. Immer wieder öffnen sich in den vier Geschossen, die an drei Seiten den Lichthof umgeben, Fenster oder Türen zu den angrenzenden Büros. Eine Mitarbeiterin oder ein anderer Kollege schaut kurz suchend heraus. Der Takt der sich öffnenden Türen und Fenster erhöht sich mit zunehmender Wartezeit. Dann kommt er, dynamisch, die offene Wendeltreppe hinuntereilend – der Grund für die Ungeuld. Ministerpräsident Daniel Günther ist im Hause, um dem Unternehmen zum 50-jährigen Bestehen zu gratulieren.



Geschäftsführer Heiner Will (r.) stellt dem Landesvater einen Ausschnitt aus der Produktpalette des Unternehmens vor.

FOTOS: ULRICH STÜCKLER (2)

Die Erfahrung zeigt uns, dass es nicht klug ist, sich von einzelnen Regionen abhängig zu machen

Daniel Günther zur Bedeutung von Produktion vor Ort

Eine Stunde lang hat der Landesvater im Obergeschoss mit der Medac-Geschäftsführung gesprochen. Zum Ausklang lässt sich Günther an der Stirnseite des Foyers von Diagnostik-Abteilungsleiter Ralf Tönnius und Geschäftsführer Heiner Will ein Medac-Analysegerät und einen Teil der Produktpalette zeigen. Die Wedeler haben sich jüngst mit einem erprobten Antikörpertest auf das SARS-CoV-2-Virus hervorgeraten.

Nach Dankesworten von Gesellschafter Nicolas Mohr an den Gast für „den angenehmen Dialog“ ist Günther an der Reihe, seine Eindrücke in Richtung der Mitarbeiter zu formulieren. „Ich wäre gern zur Party erschienen“, sagt der Ministerpräsident bedauernd mit Blick auf die wegen der Pandemie abgesagten Feierlichkeiten. „Aber vielleicht holen wir das im kommenden Jahr zum 51. Geburtstag nach. Jetzt aber muss ich Ihnen allen meine Anerkennung aussprechen: Was Sie hier in diesen ungewöhnlichen Zeiten, teils vom Homeoffice aus, geleistet haben, ist bemerkenswert. Als schleswig-holsteinischer Ministerpräsident bin ich stolz auch auf die 1901 toten Mitarbeiter der Medac-Gruppe.“

Doch ganz so leicht mit dem reinen Austausch von Höflichkeiten wollen es die „Medacianer“ ihrem Gast nicht ma-

chen. Sie haben ihrem Ministerpräsidenten einen „Wunschzettel“ auf den Weg nach Kiel gegeben. „Unsere Geschäftsführung hat Herrn Günther im Gespräch die Wichtigkeit dargelegt, dass sich in Deutschland wieder Industrie ansiedeln müsse; dies gelte auch in hohem Maß für uns in der Arzneimittelproduktion“, sagt Medac-Sprecher Volker Bahr. „Schleswig-Holstein ist stark, hat tolle Mittelständler, die es in Deutschland zu halten oder gar auszubauen gilt. Hierfür haben wir Herrn Günther einige Anregungen mitgegeben, wie er auf Bundesebene für uns aktiv werden könne. Wir jedenfalls

planen in jede Richtung der Produktionsweiterung. Das kann hier in Tornesch stattfinden, aber vielleicht auch in unserem tschechischen Werk in Brno...“

Ohne konkret zu werden, wie er der Medac und anderen Industriebetrieben des Landes das Leben erleichtern könne, lässt Günther dann doch durchblicken, in welche Richtung dies gehen soll. „Wir wollen von der Politik her die Produktion vor Ort unterstützen, wollen in den Standort Deutschland beziehungsweise Schleswig-Holstein investieren“, sagt der Ministerpräsident und entgegnet diplomatisch auf die plakative Zwischen-

frage, ob Produktion künftig also lieber wieder hier als in China stattfinden solle: „Die Erfahrungen der letzten Jahre, aber auch ganz aktuelle, haben uns gezeigt, dass es nicht klug ist, sich von einzelnen Regionen abhängig zu machen.“

Zumal vor der eigenen Haustür zurzeit ja Großes geleistet werde. Mit Blick auf den sehr schnell entwickelten Antikörpertest der Medac und nur wenige 100 Meter zur Wedeler Dependence des britischen Pharmaunternehmens AstraZeneca, das mit der EU einen enormen Vertrag über die Lieferung von bis zu 400 Millionen Dosen eines Covid-19-

Impfstoffs abgeschlossen hat, kommt im Foyer das Wortspiel von „Wedel als ‚Silicon Valley‘ der Coronabekämpfung“ auf. Ein Schmunzeln spiegelt sich um die Mundwinkel des Landesvaters. „Als Lokalpatriot würde ich bei dem Vergleich jetzt nicht zu laut protestieren“, sagt Günther und begibt sich nach einem letzten Lob zur Dienstlimousine, die bereits vor der Tür wartet. „Wir stehen in Sachen Covid-19-Bekämpfung und auch allgemeinwirtschaftlich vor einer großen Herausforderung. Die können die Menschen hier aber hochmotiviert angehen – diese Belegschaft ist ein Juwel.“



Ralf Tönnius, Leiter der Diagnostikabteilung bei Medac, zeigt eines der Analysegeräte der Wedeler.

Seit 1999 in Wedel

Das Pharmaunternehmen Medac ist spezialisiert auf **Therapeutika** zur Behandlung onkologischer, urologischer und autoimmuner Erkrankungen. Weiteres Standbein ist der **Vertrieb von Infektionsdiagnostika** zum Nachweis bakterieller oder viraler Infektionen.

Letztere per Antikörpernachweis sind seit Jahresanfang auch für das aktuell grassierende **SARS-CoV-2-Virus (Corona)** möglich.

Medac wurde im April 1970 in Hamburg gegründet und hat seinen Sitz **1999 nach Wedel** verlegt. Das Unter-

nehmen ist in Privatbesitz und hat Niederlassungen in **Tornesch, Dessau und Brno/Tschechien**. Die Medac-Gruppe hatte zum Ende des Finanzjahrs (31. März 2020) **1901 Mitarbeiter**; diese generierten einen Umsatz von rund **501 Millionen Euro**.

IN EIGENER SACHE

Neuer Lesestoff in Coronazeiten

:: Liebe Leserinnen und liebe Leser, unser Kreis Pinneberg ist zurzeit wieder frei von Corona-Infizierten. Dennoch sind die Auswirkungen der anlässlich der Pandemie getroffenen Regelungen immer noch deutlich zu spüren. Teile des öffentlichen Lebens stehen still. Zwar hat die Kommunalpolitik ihre Arbeit wieder aufgenommen, und es kehrt auch ganz zaghaft Leben in die Kulturszene zurück. Öffentliche Sportereignisse hingegen finden unverändert so gut wie gar nicht statt. Das beeinflusst natürlich auch unsere Arbeit.

Wir wissen aber auch, dass gerade in Krisenzeiten das Bedürfnis nach seriösen Informationen ebenso vorhanden ist wie der Wunsch nach Abwechslung und Unterhaltung. Deswegen wollen wir Sie auch in diesen besonderen Zeiten mit genug Lesestoff versorgen. Dazu bieten wir Ihnen neben der gewohnten lokalen Berichterstattung ausgewählte Nachrichten und Geschichten aus der Metropolregion. Bleiben Sie gut informiert – und bleiben Sie gesund! Ihre Redaktion

NACHRICHTEN

WEDEL

Polizei sucht Eigentümer von Akkubohrer und Notebook

:: Die Polizei in Wedel sucht immer noch die rechtmäßigen Eigentümer mutmaßlichen Diebesgutes, das Beamte am frühen Freitagmorgen vergangener Woche sichergestellt haben. Unter anderem geht es um einen Akkubohrer und ein Toshiba-Notebook. Wie berichtet, hatten zwei Männer aus Hamburg die Gegenstände bei sich. Polizisten entdeckten sie in der Schillerstraße neben einer Kabeltrommel stehend. Das Stromkabel führte zu einem Haus an der Beethovenstraße, der Stecker steckte in der Außensteckdose. Hinweise unter Telefon 04103/501 80. *sul*

ELM SHORN

Mann (29) bezeichnet Polizisten als „Pfeifen“ – Anzeige

:: Ein einziges falsches Wort, und der Abend ist ziemlich dumm gelaufen. Diese Erfahrung hat ein 29 Jahre alter Mann gemacht, der mit einigen anderen am Bahnhof Elmshorn unterwegs gewesen ist. Als Bundespolizisten ihre Wache verließen, bezeichnete er sie aus der Gruppe heraus als „Pfeifen“. Im Schlepptau der Beamten ging es für ihn danach direkt in die Wache hinein. Dort stellten die Polizisten seine Identität fest und erteilten ihm einen Platzverweis für den Bahnhofsbereich. Er muss nun mit einem Strafverfahren wegen Beleidigung rechnen. *sul*

„Marseille war undiszipliniert und nicht linientreu“

CDU-Politiker von Boetticher und von Abercron kritisieren geplante Umbenennung der Kaserne in Appen

APPEN :: Mit dem Kreisvorsitzenden und Ex-Minister Christian von Boetticher und dem Bundestagsabgeordneten Michael von Abercron äußern zwei namhafte CDU-Politiker aus dem Kreis Pinneberg ihren Unmut über die geplante Umbenennung der Marseille-Kaserne in Appen (wir berichteten). Sie ist nach Hans-Joachim Marseille benannt, einem deutschen Kampfflieger im Zweiten Weltkrieg.

„Die Kaserne erhielt nicht durch die Nazis ihren Namen, sondern 1975 durch SPD-Verteidigungsminister Georg Leber, was vor Ort in all den Jahren ausschließlich von Vertretern der Linken ungehört beanstandet wurde“, sagt von Boetticher. Im Unterschied zu anderen Kasernen, die ihre Namen durch prominente, systemtreue Wehrmächts- und SS-Generäle erhielten, sei Hans-Joachim Marseille nicht nur kein Mitglied irgendeiner NSDAP- oder SS-Gliederung gewesen, wie die vielfach geehrten Herren Grass, Walser oder Lenz, sondern klar

erkennbarer Gegner von Rassenhass und Führerkult, so der CDU-Vorsitzende.

Von Boetticher hat indirekt eine persönliche Beziehung zu Marseille: „Mein Großonkel Bernhard Woldenga war sein Vorgesetzter als Geschwader-Kommodore in Afrika. Er sagte, Marseille sei undiszipliniert, nicht linientreu und dem NS-Regime negativ gegenüber in Erscheinung getreten. Darum habe man ihn fast ein Jahr lang bei allen Beförderungen übergangen.“

Erst nachdem er sich als „bester Jagdfliegerpilot aller Zeiten“ erwiesen und die Propaganda in Berlin ihn entdeckt habe, hätte man ihn innerhalb eines Jahres zum Hauptmann befördert. Zur Auszeichnung mit dem Ritterkreuz mit Eichenlaub und später zum Eichenlaub mit Brillanten nach Berlin habe man ihn fast prügeln müssen, weil er nicht von der Truppe weg wollte, und gedankt habe er dem NS-Staat die Aufmerksamkeit, indem er bei dieser Gelegenheit auf einem Klavier verbotene Jazz-Musik

spielte, sodass Hitler angewidert die Ehrung verlassen hätte.

Beim Jagdgeschwader 27 in Nordafrika habe er sich zudem mit dem schwarzen südafrikanischen Kriegsgefangenen Korporal Mathew P. Letuku befreundet, der ihm als Ordonanz diene, und so erkennbar die Rassenpolitik der Nazis verhöht. Letuku sei noch bis in die 80er-Jahre Gast bei den deutschen Veteranen-Treffen gewesen, 1984 sogar als Ehren-gast des Auswärtigen Amtes unter der Bundesregierung von Helmut Kohl. „Darum kann Hans-Joachim Marseille durchaus als Vorbild für heutige Soldaten einer demokratischen Armee dienen“, meint von Boetticher.

Michael von Abercron ergänzt: „Mit seiner für die Zeit des Zweiten Weltkriegs üblichen Soldaten-Vita, vergleichbar mit der fast aller unserer Väter, Groß- und Urgroßväter, wird auch an Hans-Joachim Marseille deutlich, welchem Widerstreit eine ganze Generation junger Menschen in dieser schwersten

Zeit unser deutschen Geschichte unterworfen war.“

Für CDU-Kreischef von Boetticher ist außerdem von Bedeutung, dass viele Jagdflieger der Wehrmacht nach dem Krieg eine zweite Chance beim Aufbau der Bundeswehr bekommen hätten und damit ihre neue Systemtreue zur Demokratie unter Beweis stellen konnten. „Die ersten sechs Inspektoren der Luftwaffe von 1955 bis 1983 waren alle Jagdflieger des Zweiten Weltkrieges und mit vielen Verdienstorden der Bundesrepublik überhäuft. Hans-Joachim Marseille, der im Krieg deutliche Signale der Systemkritik geäußert hat, hatte dazu nur deshalb keine Chance, weil er am 30. September 1942 mit gerade mal 22 Jahren bei einem Fallschirmrettungsabsprung aus seiner Maschine tödlich verunglückte.“

Beide Politiker empfehlen der Verteidigungsministerin, Probleme von Neo-Nazismus und Rassismus in der Bundeswehr gegenüber der aktiven Truppe anzugehen. *sul*

Feuerwehr muss zum achten Mal an die Wupperman-Halle

PINNEBERG :: Pinnebergs Feuerwehrleute kennen die Industriehalle an der Hermannstraße so gut wie kaum einen anderen Ort, sie sind quasi Stammgäste dort. Und das hat einen traurigen Grund: Achtmal hat es in den vergangenen zwei Jahren dort bereits gebrannt, das bislang letzte Mal am Dienstagabend.

Es ist 19.40 Uhr, als der Alarm aufläuft. Anwohner haben starke Rauchentwicklung gemeldet. Vier Minuten später erreicht Einsatzleiter Kai Halle das Backsteinensemble, das einst Teil der Wuppermanschen Fabrik war. Er stellt fest: Es brennt in mehreren Gebäuden gleichzeitig. Auch das ist leider in der Vergangenheit immer wieder vorgekommen. Halle alarmiert die komplette Wehr.

Im strömenden Regen machen sich die Feuerwehrleute ans Löschen. In einer alten Produktionshalle entdecken sie ein brennendes Auto und Fahrzeugteile, die ebenfalls in Flammen stehen. In einem anderen Gebäude, das einst als Bürotrakt genutzt wurde, brennen alte



Von der Drehleiter aus haben Feuerwehrleute das Dach der alten Fabrikhalle gut im Blick. FOTO: A. SULANKE

Computerteile. Mit Druckluftschaum und Wasser haben die Brandschützer die Situation schnell im Griff. Schon um 20.05 Uhr, 25 Minuten nach der Alarmierung, ist das Feuer aus.

Die Polizei hat sich zur Brandursache noch nicht geäußert. Die Situation spricht aber, wie schon bei den vorangegangenen Einsätzen, für Brandstiftung in der Ruine. *sul*